Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1989-1990)
Heft: 31

Artikel: Salvadorianische Frauen auf dem Weg zur Befreiung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054381

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Companeras, campesinas, combattientes

–salvadorianische Frauen auf

Allein, Frau zu sein
ist ein Synonym für Veränderung
so viele Jahrhunderte wurden wir unterdrückt
dass unsere Liebe zum Leben
jetzt ausbricht
wir verteidigen uns und lieben uns selbst
und nachdem, einzig und allein
aus eigenem Antrieb zu sprechen oder zu schauen
schon subversive Tätigkeiten sind
begreifen wir nach und nach
dass es reicht, unsere gefangenen Lippen
unsere trockenen Augen zu befreien,
um das Steineschmeissen zu lernen
um das Bewusstsein zu erlangen,
dass Frau zu sein in sich
ein schöner Grund ist zu kämpfen, zu verändern, zu leben
und zu sterben...

(Aus der Einladung zum ersten nationalen salvadorianischen Frauenkongress 1988)

Arbeitsgruppe internationalistischer Frauen München

Campesina bei der Kaffee-Ernte

(Foto: Swissaid)

«Soviel Hunger, soviel Elend, soviele Tote. ... lange Zeit haben auch wir Frauen immer nur für die allgemeine Sache gearbeitet, denn das Dringendste hier ist, den Krieg zu beenden, die Einmischung der Yankees zu beenden und eine demokratische Volksregierung zu schaffen, in der die arme Mehrheit des Volkes vertreten ist. Erst letztes Jahr ist uns klar geworden, dass wir uns in diesem Prozess auch selbst als Frauen kennenlernen müssen, dass wir als Frauen doppelt unterdrückt werden und das eigentlich nie richtig begriffen haben», sagt Elena.

Seit acht Jahren liegt El Salvador im Bürgerkrieg. Und das ist kein Krieg nur zwischen der Guerilla FMLN und den Regierungstruppen. Es ist ein Krieg der Vereinigten Staaten, die die salvadorianische Regierung mit täglich zwei Millionen Dollar unterstützen, gegen das salvadorianische Volk. 70000 Tote hat dieser Krieg schon gekostet, und fast täglich ist in der Zeitung über verhaftete GewerkschafterInnen oder über von Todesschwadronen ermordete StudentInnen zu lesen. Wirtschaftlich ist das Land am Ende: Die Kaffee-Ernte 1988 lag 30 Prozent unter der von 1987, die amerikanische Wirtschaftshilfe liegt inzwischen höher als der salvadorianische Beitrag zum Staatshaushalt.

Für die Mehrzahl der salvadorianischen Frauen besteht jeder Tag aus 16 Stunden harter Arbeit. In den Lehmhüttendörfern am Land und in den Wellblechsiedlungen am Rande der Städte gibt es oft weder Strom noch Wasser. Um überhaupt die Grundnahrungsmittel Mais, Reis und Bohnen zu erwirtschaften, müssen die Campesinas die Felder auf den steileren Berghängen bearbeiten – die fruchtbaren Täler des Landes gehören den Kaffee-, Baumwoll- und Zukkerrohrplantagen der Grossgrundbesitzer. Die Frauen aus den «zonas marginales», den städtischen Elendsvierteln, backen Kuchen, Tortillas oder kaufen Zigaretten ein, die sie mit ein paar Centavos Gewinn am Strassenrand oder auf dem Markt verkaufen. Die kleinsten Kinder schlafen derweil unterm Verkaufstisch, die grösseren helfen, verkaufen selbst. Den meisten reicht es trotzdem hinten und vorne nicht zum Leben.

70 Prozent der Menschen in El Salvador sind arbeitslos oder unterbeschäftigt. Für Frauen ist es noch schwieriger, Arbeit zu finden als für Männer. Und – obwohl das gesetzlich verboten ist – werden Frauen schlechter bezahlt. Eine Fabrikarbeiterin verdient bestenfalls 400 Colones im Monat für eine 50-Stundenwoche, eine Hausangestellte etwa 300 Colones täglich, einschliesslich samstags, 12 Stunden Schufterei, eine Marktfrau oft nur 10 Colones am

dem Weg zur Befreiung

Tag. Das Pfund Reis kostet zwei Colones, das Pfund Bohnen vier Colones, fünf Pfund Trockenmilch – Frischmilch ist eh unbezahlbar – dreissig Colones. Das billigste Zimmer ist nicht unter 200 Colones monatlich zu haben.

So ist der Kampf gegen die hohen Lebenshaltungskosten ein Punkt, an dem die verschiedenen Frauenorganisationen, die Gewerkschaftsfrauen, die Kooperativenfrauen, die Campesinas, Flüchtlinge, Studentinnen, Mütter der Verschwundenen und Ermordeten, Lehrerinnen und Frauendirektiven der Selbstverwaltungsgremien zusammmenkommen, gemeinsame Aktionen organisieren.

Ein weiterer solcher Punkt sind die Zwangsrekrutierungen. «Dieser Krieg ist ein Krieg gegen das Volk. Mit Gewalt prügeln sie unsere Söhne zum Militär, damit sie dann auf die eigene Familie schiessen sollen», erzählt eine Mutter, deren einer Sohn bei der FMLN kämpft, während sich der andere vor den Zwangsrekrutierungskommandos versteckt hält. «Und sie holen nur die Söhne der Armen, noch nie sind sie in der Colonia Escalon, dem Bonzenviertel aufgetaucht. Am 6. Januar 1989 wurden 30 Frauen, die vor dem Cuartel San Carlos gegen die Zwangsrekrutierungen protestierten, von Soldaten der ersten Infanteriebrigade festgenommen. Die Solidarisierung sämtlicher Volksorganisationen und Proteste aus dem Ausland haben die Companeras nach wenigen Tagen wieder freigekriegt.

«Kindergärten und Strickkurse organisieren», meint Anjelica von ORMUSA, einer eng mit der Convergencia Democratica, dem Parteibündnis aus Sozialdemokraten und linken Christdemokraten, zusammenarbeitenden Organisation von Flüchtlings- und Kooperativenfrauen, «das klingt für eure feministischen Ohren gar nicht revolutionär. Aber es ist nicht einfach, an die Frauen heranzukommen; wenn eine Campesina ihrem Mann erzählt, sie geht auf eine Frauenversammlung, lässt er sie nicht gehen. Also organisieren wir einen Schneiderkurs und fangen an, über unsere Erfahrungen zu reden.»

In den Gemeinden mit gemeinsamer Kampferfahrung, in den Rücksiedlungen, wo aus den Kriegsgebieten Geflüchtete gemeinsam in ihre Dörfer zurückgekehrt sind, oder in den Elendsvierteln ist das natürlich anders. Da sind oft alle Frauen in der Gemeinde in Frauenorganisationen aktiv und wissen über die politischen Verhältnisse genau Bescheid, auch wenn sie nicht lesen können.

Alphabetisierung, Fortbildung, Aufklärung über Arbeits- und Familienrecht und politische Bildung sind Punkte, die sich alle Frauenorganisationen ins Programm geschrieben haben. «Wir Frauen wurden immer als debile Tiere behandelt. Im Prozess der Befreiung vom Imperialismus fangen wir an, uns auch als Frauen zu befreien, zuallererst von den Vorurteilen, die wir über uns selbst haben. In den Kämpfen haben wir gemerkt, dass wir gar nicht zu dumm und unfähig sind, etwas Kompliziertes zu lernen. Wir fangen an, unsere Rechte und Rechte für unsere Kinder zu fordern, Forderungen, die allerdings eher als Entwurf für die Gesetzgebung in einer befreiten Gesellschaft, als als aktuelle Forderung an die jetzige Regierung zu verstehen sind.»

«Es gibt natürlich Gesetze, die Vergewaltigung verbieten. Aber es wäre absurd zu meinen, eine vergewaltigte Frau würde zu der Polizei gehen, von der sie nur Prügel, Folter, Verhaftungen und Vergewaltigung zu erwarten hat.» So plant CONAMUS, Zusammenschluss von Gewerkschafterinnen, Lehrerinnen, Künstlerinnen, Sozialarbeiterinnen und Handwerkerinnen, eine Klinik für vergewaltigte Frauen einzurichten. Vergewaltigt im weiteren Sinne des Wortes, denn die Klinik soll ein Zufluchtsort werden für Frauen, die Opfer der Repression sind, ebenso wie z.B. für Frauen, die von ihrem Ehemann geschlagen wurden. «Wir wollen den Frauen medizinische, psychologische und juristische Hilfe anbieten, aber auch einen Freiraum vor dem Machismo verschaffen.» Die Klinik soll offen sein sowohl für die organisierten Frauen als auch für die Frauen aus den Elendsvierteln. Wir haben jahrelang die Foltermethoden der Militärs angeklagt, aber wir haben weder die besondere sexuelle Folter gegenüber Frauen angesprochen, noch über die psychischen Auswirkungen des Krieges auf die Frauen und vor allem auch auf die Kinder geredet.»

Auch in anderer Hinsicht ist die Klinik eine dringend nötige Einrichtung: Die Gesundheitsversorgung der armen Bevölkerung ist miserabel. Die vielen Privatkliniken sind für sie unbezahlbar, die wenigen öffentlichen Krankenhäuser sind schlecht ausgerüstet und stehen ausserdem meist im Dienste der staatlichen Bevölkerungspolitik. Geht eine arme Frau zur Geburt ins Krankenhaus, wird sie gefragt, wieviel Kinder sie schon hat; sind es mehr als zwei, wird ihr die Sterilisation nahegelegt, ein Eingriff, dessen Tragweite vielen gar nicht bewusst ist. Die demographische Institution der Regierung behauptet, die Ursache der Armut sei die Überbevölkerung. Die US-amerikanische Entwicklungsorganisation AID finanziert Radio- und Fernsehspots, in denen mit dem Bild der wohlhabenden Kleinfamilie für Pille und Sterilisation geworben wird. El Salvador ist zwar das dichtestbesiedelte Land Zentralamerikas, aber es ist immer noch weniger dicht besiedelt als z.B. Italien.

Es ist ein fruchtbares Land, das noch viel mehr Menschen ernähren könnte, wenn es zur Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen hier und nicht zur Bereicherung der Oligarchie und der europäischen Kaffeeimporteure bewirtschaftet würde. Elena von CONAMUS hat selbst sechs Kinder. Zwei davon turnen im Büro herum, während Elena im Pressearchiv herumschnipselt. «Es ist teil des US-amerikanischen Aufstandsbekämpfungskonzeptes, möglichst die Geburt von Kindern zu verhindern, die ihr Recht auf dieses Land anmelden könnten. In entwürdigender Weise versuchen sie Frauen, von denen die allermeisten gar kein aufgeklärtes, selbstbewusstes Verhältnis zur Sexualität, zu ihrem eigenen Körper haben, diesen Unfug einzutrichtern. Aber wie alles, was die Yankees hier ausprobiert haben, hat auch das nicht geklappt.»

Viele Frauen werden mit 14 oder 15 das erstemal schwanger und bekommen dann sieben oder acht Kinder – viel Zeit dafür, sich als freie Person für diese oder jene Lebensform zu entscheiden, bleibt da nicht mehr.

Die Frauenorganisationen klären einerseits über die Möglichkeiten natürlicher Verhütungsmethoden auf, versuchen andererseits, den Frauen Mut zu machen, dem Freund oder Ehemann einmal «Nein» zu sagen, wenn sie nicht mit ihm schlafen wollen – unter den traditionellen machistischen Verhältnissen beileibe keine Selbstverständlichkeit.

«Machismo», meint Elena, «das heisst, wenn ein Mann fünf Frauen hat und vielleicht mit allen fünf Kinder – dann gilt er als Held. Wenn eine Frau auch nur mit zwei Männern schläft, gilt sie als Hure. Vor allem in der Stadt gibt es viele Frauen, die ihre Kinder alleine durchbringen müssen.» Kochen und Wäsche waschen ist ausschliesslich Frauensache. Noch sind Frauen in den Führungsgremien der Volksorganisationen in der Minderheit. Bei der Guerilla gibt es zwar viele Frauen, aber sie arbeiten meistens im Küchen- oder Sanitätsbataillon oder bei der Minenherstellung mit. Die wenigsten kämpfen als Combatientes in den Gefechten. Bei den Spezialeinheiten, die die Angriffe auf die Militärkasernen machen, gibt es überhaupt keine Frauen, sehr wohl aber als Kommandantinnen, als politische Verantwortliche der FMLN.

«Das Dringendste ist die Befreiung vom Imperialismus und den Militärs, ohne die gibt es auch keine Befreiung der Frau», erzählt Olga, die im Gewerkschaftsdachverband der UNTS arbeitet. Ein wichtiger Schritt ist die Koordination der verschiedenen Frauengruppen, die im Moment in fünf verschiedenen Koordinationsgremien organisiert sind. «Wir hoffen, dass wir einen Frauendachverband entwickeln können.

Some like it hot...

CURRY-BEIZ
SCHLÜSSEL

Susi und Riz Careem ⊙ 5424 Unterehrendingen ⊙ Tel. 056 / 22 56 61

Geöffnet ab 16.00 Uhr
Sonntag ab 11.30 Uhr
Montag geschlossen

LASERLADEN

SEILERGRABEN 41 8001 ZÜRICH TEL 251 49 34

A - Z

SATZ, LAYOUT UND DRUCK

COMPUTER - ARBEITSPLÄTZE MIT LASER UND SCANNER

BERATUNG UND SCHULUNG

COMPUTER - VERKAUF VON APPLE MACINTOSH, ATARI

hingehen nicht übergehen

Frauenkollektiv GENOPRESS
druckt – Flugis – Plakate –
Broschüren – Zeitschriften –
Schixen und andere Bücher

GENOPRESS
St. Gallerstrasse 74
8400 Winterthur
Telefon 052/28 19 49

DER STORCH BRINGT KEINE KINDER, DIE ARMEE KEINEN FRIEDEN

Wir Frauen engagieren uns seit dem letzten März gemeinsam – auf unsere Art und mit unseren Argumenten – für eine *umfassende Friedenspolitik* und für eine Schweiz ohne Armee. Wir kampagnieren (doch, das Wort gibt's!) in verschiedenen Gruppen auf den Abstimmungsnovember hin (ja, für die Initiative Schweiz ohne Armee. Nei-nein, wir gehören nicht zur GSoA. Denkste!). Wir versammeln uns voll, diskutieren, feministeln, planen Aktionen, organisieren, schreiben, malen, fabrizieren, was das Herz begehrt und das Zeug hält. Wir sind schon viele und wollen noch mehr werden – wirklich TausendE. Machst Du auch mit? So ruf uns an: 01/383 99 00 immer am Dienstag- und Mittwochmorgen (oja, ein Sekretariat hat unser Verein auch schon. Nicht schlecht, gell?) Oder schick den ausgefüllten Talon an: *Tausende von Frauen für eine umfassende Friedenspolitik und eine Schweiz ohne Armee, Postfach 967, 8034 Zürich.*

..... ✂ .....

○ Ich möchte Mitglied werden.
Beitrag: Fr. 20.–.

○ Bitte, schickt mir eine Einladung für die nächste Vollversammlung in Olten.

Vorname: .....

Name: .....

Adresse: .....

BLICK VORAUS IM ZORN

WoZ

UND DAS 4 WOCHEN GRATIS

DIE WOCHENZEITUNG

DIE WoZ BLICKT NACH VORN MIT ENGAGEMENT, MIT LEBENDIGEM ZORN

ABONNIEREN SIE NOCH HEUTE ÜBER TEL. 01/201 12 66